



Weite Wege und kalte Winter

Pater Stephan Lipke (38) arbeitet als Lehrer und Seelsorger im sibirischen Tomsk und fühlt sich in Russland mittlerweile mehr zu Hause als in Deutschland.



Pater Stephan Lipke machen die kalten Winter in Tomsk mit monatelang verschneiter Kirche und Schule (oben) nichts mehr aus.

Bereits im Noviziat habe ich mir vorstellen können, auf Dauer ins Ausland zu gehen. Gedacht habe ich damals vor allem an Simbabwe, denn die Erzählungen von Mitbrüdern von dort haben mich fasziniert. Ich war also davon überzeugt, dass ich wahrscheinlich in einer heißen Weltgegend landen würde.

Not am Mann

Dann jedoch kam es anders. Im Herbst 2008 wurden zwei Mitbrüder in Moskau ermordet. Daraufhin habe ich meine Bereitschaft erklärt, nach Russland zu gehen, wenn dort „Not am Mann“ herrscht. Die Oberen im Orden haben meine Bereitschaftserklärung mit Wohlwollen aufgenommen, mich jedoch gebeten, zunächst noch meine seelsorgliche Arbeit in München weiterzuführen, dabei aber die russische Sprache zu lernen und

auch zu verschiedenen Praktika in die russische Region zu reisen.

Was bedeutet Inkulturation?

Im Herbst 2011 bin ich nach Nowosibirsk gegangen, um als Spiritual im Vorseminar der russischen Bistümer zu arbeiten. Außerdem habe ich in unserem Kulturzentrum „Inigo“ mitgearbeitet. In dieser Zeit ist mir klar geworden, wie komplex das Thema Inkulturation ist. Die einheimischen Katholiken sind ganz froh, dass sie ihren eigenen Stil haben und sich von den Orthodoxen unterscheiden. Viele Russen lieben westlichen Stil in Architektur, Malerei und Musik. Es ist also gar nicht so klar, wie nun Inkulturation aussehen sollte, zumal die russische Kultur ja nicht statisch ist, sondern seit 350 Jahren ununterbrochen auf der Suche nach ihrem Platz in der Welt.

Riesige Entfernungen

Die Entfernungen in Russland sind riesig. Natürlich kann man vieles auch hier über Skype machen, wenn denn das Internet funktioniert. Dennoch ist manchmal der unmittelbare Kontakt nötig, und das kann durchaus zehn bis zwanzig Stunden mit dem Zug oder Bus bedeuten. Das ist zwar einerseits mühsam. Andererseits aber sind die Leute sehr herzlich, sie erzählen viel von sich, von ihrer Einstellung zum Leben und zur Religion. Insgesamt ist Russland ein sehr säkularisiertes Land mit ganz geringen religiösen Kenntnissen, und die Leute neigen stark dazu, sich ihre Religion aus allen möglichen Frömmigkeitsformen zusammenzumischen; auch viel Aberglaube und Esoterik ist dabei.

Kälte im Winter

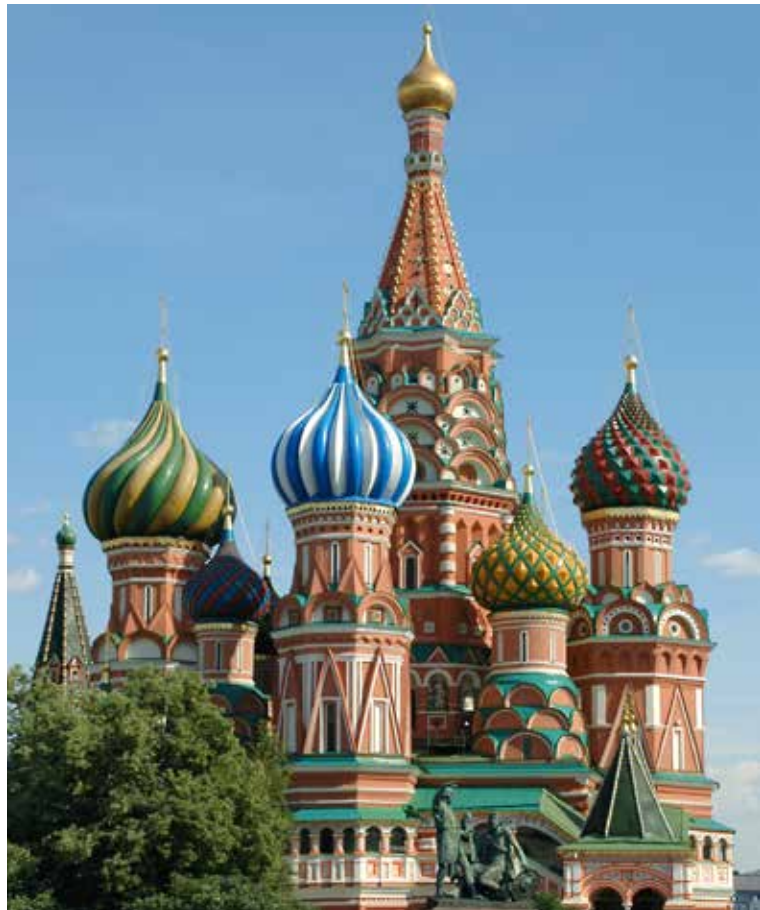
Die größten Herausforderungen neben den Entfernungen sind die keineswegs leichte Sprache und im Winter die Kälte. Bei minus 40 Grad ist es schwer, den Alltag aufrecht zu erhalten; und trotzdem: es geht und das öffentliche Leben ist darauf eingestellt. Der Bustransport etwa kommt erst bei deutlich unter 40 Grad Frost zum Erliegen. Und es macht übrigens durchaus Freude, sich bei minus 25 Grad ein Eis zu kaufen und damit durch die Stadt zu schlendern.

Umzug nach Tomsk

Im Sommer 2012 bin ich von Nowosibirsk nach Tomsk, etwa 250 Kilometer nordöstlich, versetzt worden. Tomsk ist eine typische Universitätsstadt mit etwa 600.000 Einwohnern. Hier war es in den letzten zwei Jahren meine Hauptaufgabe, ein Aufbaustu-

dium in russischer Literatur zu absolvieren und den Boden zu bereiten für die Arbeit, die wir ab dem neuen Schuljahr 2014/15 übernommen haben. In Tomsk gibt es seit 1993 wieder eine kleine katholische Schule. Die Pfarrei hatte sie nach der Auflösung der Sowjetunion und der Gewährung der Religionsfreiheit neu eröffnet. Ursprünglich war die Pfarrschule in Tomsk 1815 von Jesuiten gegründet worden, aber sie mussten 1820 die Pfarrei verlassen und 1917 wurde die Schule im Zuge der Russischen Revolution ganz geschlossen. Auf Bitten der Pfarrei und des Bistums tragen wir

Orthodoxe Basilikus-Kathedrale in Moskau: Was bedeutet in Russland Inkulturation für die Katholiken?





Zwei Schülerinnen in Tomsk. Pater Lipke freut sich über jede Unterstützung für die Schule in Tomsk. Spendencode: X83040 P. Lipke SJ

nun die Verantwortung für diese Schule und sollen sie weiterentwickeln. Das ist ein Pilotprojekt, denn es ist das einzige katholische Gymnasium in ganz Russland, das alle Klassenstufen bis zur Hochschulreife umfasst. Die Mehrzahl der Schüler ist orthodox getauft, manche sind Muslime oder konfessionslos, Katholiken stellen knapp 20 Prozent der insgesamt 110 Schülerinnen und Schüler.

Schüler im Mittelpunkt

Die Schule hat vor kurzem die Akkreditierung durch den Staat erhalten, sie bekommt also einen kleinen staatlichen Zuschuss und darf Abschlusszeugnisse ausstellen. Das ist ein wichtiger Schritt. Dennoch bleibt viel zu tun. Es ist unverzichtbar, die Schule attraktiver zu machen, vor allem durch guten Fremdsprachenunterricht und durch Kontakte zum Ausland. Noch wichtiger ist, dass wir uns um einen ganzheitlichen Ansatz bemühen. Da viele Kinder tagsüber sich selbst überlassen sind, streben wir an, die Nachmittagsbetreuung auszubauen; es soll Hausaufgabenhilfe geben, aber ebenso Sport, Musik und Theater. Auch hat

es sich als nötig erwiesen, wenigstens stundenweise einen Schulpsychologen zu beschäftigen. So haben zu Neujahr 2014 gleich zwei Väter von Schülern den Tod durch übermäßigen Alkoholkonsum gefunden. Erschreckend ist in der Tat, wie viel Alkohol, Gewalt und Gleichgültigkeit zum Leben vieler Menschen dazugehören. In diesem Kontext, scheint mir, ist unsere Schule notwendig, weil in ihr der einzelne Schüler mehr als nur eine Nummer ist. Wenn es Konflikte gibt, wird daran wirklich gearbeitet. Wenn jemand zu Hause nicht lernen kann, weil es die Lebensumstände nicht zulassen, wird eine Lösung gesucht. Alles das ist in Russland die absolute Ausnahme.

Bescheidenes Budget

Das Jahresbudget der Schule ist mit deutlich unter 300.000 Euro recht bescheiden. Trotzdem sind wir auf Unterstützung angewiesen, da die Schulgebühren und staatlichen Zuschüsse nicht die Kosten decken. Daher freut es mich immer wieder, wie viele Spender gerade auch aus Deutschland bereit sind, die Schule zu unterstützen oder auch einen Schüler zu „adoptieren“. Das kann zwar nur anonym geschehen, weil wir kein Recht haben, Schülerdaten weiterzugeben, aber es ist für uns immer eine große Hilfe.

Zu Hause in Russland

Insgesamt bin ich gerne in Russland und habe fast jeden Tag Freude an meiner Aufgabe und dem Leben hier. So gerne ich Deutschland besuche, so sehr bin ich doch in Russland zu Hause und in Deutschland zu Besuch.

Stephan Lipke SJ